

01) Ursula Lucie Mechler, geb. Gossert, hat uns verlassen
(*14.05.1931 in Lodsch/Łódź †17.02.2021 Berlin)



Reinhard M. W. Hanke
c/o Landsmannschaft Westpreußen e.V. Berlin:
Brandenburgische Straße 24 Steglitz
12167 Berlin
Ruf: 030-257 97 533, Fax auf Anfrage
www.westpreussen-berlin.de
www.ostmitteleuropa.de

Berlin-Steglitz, 13. März 2021

Sehr geehrte Angehörige von Frau Dr. Ursula Mechler,

zum Tod Ihrer Familienangehörigen übermitteln wir Ihnen unser herzliches Beileid!

Als uns – der Landsmannschaft Westpreußen e. V. Berlin - am 09. März 2021 in einer zweizeiligen Mail der Tod von Frau Dr. Ursula Mechler mitgeteilt wurde, waren wir erst einmal schockiert. Frau Dr. Mechler wohnte in Nord-Schöneberg, benachbart zu mir, so „um die Ecke“. Ich habe diese Mail an den Bundesvorsitzenden der Landsmannschaft Weichsel-Warthe, Herrn Dr. Martin Sprungala, weitergeleitet; denn Frau Dr. Mechler war über Jahrzehnte der Chef dieser Organisation in Berlin und hatte auch Funktionen auf Bundesebene.

Frau Dr. Ursula Mechler hat mit unserer Landsmannschaft Westpreußen e. V. Berlin über Jahrzehnte fruchtbar zusammengearbeitet, denn es gab und gibt viele personelle und inhaltliche Überschneidungen unserer beiden Organisationen. Sie hat uns Literatur zu unseren Arbeitsgebieten vermittelt, sie hat an vielen unserer Vortragsveranstaltungen und Tagesfahrten als Gast teilgenommen. Und bis zu seinem Tode war auch ihr Landsmann und Begleiter aus Hannover oft dabei. Frau Dr. Ursula Mechler war ein durchweg angenehmer Mensch.

Wir werden das Andenken an Frau Dr. Mechler in Ehren halten. Mit großem Bedauern müssen wir leider feststellen, dass es ihr nicht gelungen ist, ihre landsmannschaftliche Arbeit in ihrer Familie zu verankern (Mail vom 09.03.2021: „Ich würde mich freuen, wenn Sie sie aus Ihrem EMAIL-Verteiler entfernen würden“). Auch mit der Landsmannschaft Westpreußen e. V. Berlin hat sie leider keine zukunftsweisenden organisatorischen und inhaltlichen Weichenstellungen vorgenommen.

Unsere Landsmannschaft Westpreußen e.V. Berlin hatte und hat in ihrem aktiven Kern viele personelle Bezüge zu „Weichsel-Warthe“, Landsleute, die in den Westpreußen benachbarten Kreisen beheimatet sind. Auch die „Weißenhöher Himmelfahrt“ im Kreis Wirsitz findet seit Anfang der 1990er Jahre regelmäßig, Jahr für Jahr, im Gebiet von „Weichsel-Warthe“ statt. Der Kreis Wirsitz in der ehemaligen preußischen Provinz Posen ist auch meine Ur-Heimat mütterlicherseits.

Bei unserer inhaltlichen Arbeit hat uns Frau Dr. Mechler mit ihrer reichen Bibliothek ganz wesentlich geholfen. Für diese inhaltliche wie organisatorische Arbeit werden wir in Zukunft der Unterstützung durch den Bundesvorsitzenden Dr. Sprungala bedürfen.

Frau Dr. Ursula Mechler ist gegangen, in unseren Gedanken und Handlungen ist sie weiterhin bei uns. Vergessen werden wir sie nie – ihr Andenken ist uns Verpflichtung für Gegenwart und Zukunft.

Reinhard M. W. Hanke, Vorsitzender

Landsmannschaft Weichsel-Warthe e. V. durch ihren Bundessprecher:

sprungala@web.de Fr., 19. März, 12:47

an mich

Lieber Herr Hanke,
die Seebestattung wird am 10.4.2021 im Familienkreis in Husum stattfinden.



Kulturveranstaltung der Landsmannschaft Westpreußen e. V. Berlin am 01.02.2015: (v.l.) Wolfgang Liebehenschel, Vors. LM Schlesien, Frau Elfriede Seltenheim, Frau Dr. Ursula Mechler



Tag der Heimat Berlin, Kranzniederlegung vor der „Ewigen Flamme“ am 25.08.2018:
Frau Dr. Ursula Mechler (re) mit Frau Waltraud Stieler (Birnbaum / poln. Międzychód).
Aufnahmen (2): Reinhard M: W. Hanke

Die Landsmannschaft Weichsel-Warthe hat der Verstorbenen einen ausführlichen Nachruf durch deren Bundessprecher gewidmet:

Die LWW verlor ihre langjährige stellvertretende Bundessprecherin
In Memoriam MR Prof. Dr. Ursula Mechler

Am 17.02. 2021 starb im Martin-Luther-Krankenhaus in Berlin nach kurzer, schwerer Krankheit die langjährige stellvertretende Bundessprecherin der Landsmannschaft Weichsel-Warthe, Dr. Ursula Mechler. In großer Sorge um sie war der Bundesvorstand bis zuletzt mit ihr und ihren Angehörigen eng verbunden und stand mit ihr so lange in Verbindung, wie es möglich war, auch unter Corona-Schutzbedingungen.

Wir alle werden sie nie vergessen.

Seit wir die traurige Nachricht verbreiten mussten, trafen viele Nachrichten mit liebevollen Aussagen über sie ein. Die Landesvorsitzende von Baden-Württemberg und Vorstandsvorsitzende der Kulturstiftung Weichsel-Warthe (KWW), Hans-Werner Carlhoff, brachte es sehr gut auf den Punkt:

„Frau Dr. Ursula Mechler hat über Jahrzehnte viel für unsere Landsmannschaft Weichsel-Warthe (LWW) geleistet und hat sich mit ‚Leib und Seele‘ – bis zuletzt – für die LWW und deren Kulturstiftung eingesetzt. Ich habe immer bei Frau Dr. Ursula Mechler ihre freundliche, mitfühlende und ausgleichende Art, auch in schwierigen Situationen, bewundert. Kompetent hat sie unsere Landsmannschaft auf allen Ebenen, bis in die höchsten Stellen hinein, vertreten. Ihr auf Versöhnung und Ausgleich bedachtes Streben, war stets ausgerichtet auf das Motto unserer Landsmannschaft, als ‚Brücke der Verständigung‘ zu wirken. Dafür können wir alle dankbar sein. Ich werde Frau Dr. Mechler nicht vergessen. Wir alle werden ihr ein ehrendes Gedenken bewahren.“

Diesen Worten kann ich mich als Bundessprecher nur anschließen.

Ursula war immer für die LWW-Arbeit da. Sie sagte mir öfters: „Sag, wo ich hinkommen soll, ich fahre.“ Und so handelte sie auch. Sie vertrat die LWW beim Bundesverband des BdV, beim Berliner Landesverband der Vertriebenen (BLV) in Berlin, ging zu Veranstaltungen im Vertriebenenbereich, war stets bei LWW-Veranstaltungen dabei und half beim Mitteilungsblatt Weichsel-Warthe als Lektorin, ebenso beim Jahrbuch. Die große Nähe des Kontaktes zu ihr entstand in den Krisenzeiten meiner Familie in den Jahren 2006 und 2009/2010. Seither zählte sie zu meinen Familiaren, ganz im Sinne der Zisterzienser in dem Posener Klostergebiet, aus dem meine Vorfahren väterlicherseits stammen.

Sie war es auch, die als Nachfolger des verstorbenen stellvertretenden Bundessprechers Götz Urban den Lodz-stämmigen Dr. Lothar Jakobi ins Gespräch brachte. Der enge Kontakt im Vorstand bestand auch zwischen ihr und ihm. Sie war es, die Dr. Jakobi erstmals durch Lodz führte und ihm die wichtigen Orte zu seiner Familiengeschichte nahebrachte. 2017 war der Vorstand mit ihm in Lodz, und nichts ist interessanter, als von einem ehemaligen Bewohner durch seine Heimatstadt geführt zu werden. Es war noch eine weitere Fahrt geplant, die aber durch die Corona-Pandemie verschoben werden musste und nun leider nicht mehr in der geplanten Form stattfinden kann.

Ursula Mechler stieg erst intensiv in die LWW-Arbeit ein, als sie ihr berufliches Leben weitgehend hinter sich gebracht hatte. Auch dies ist typisch für die Vertriebenenarbeit. Um so intensiver wird dann in der Regel die ehrenamtliche Arbeit.

Geboren wurde sie als Ursula Lucie Gossert am 14.05.1931 in Lodz (Łódź) als Tochter des Adolf Gossert und seiner Frau Olga geb. Ratajczak. Ihre Familie zählte zu den Webern, die im 19. Jahrhundert nach Lodz kamen. Ursula besuchte das Lodzer Deutsche Gymnasium (LDG), über das sie im Jahrbuch schrieb (100 Jahre Lodzer Deutsches Gymnasium, JB 2007, S. 51-56).

Über Flucht und Vertreibung selbst hat sie nicht viel gesprochen, zu belastend schien dieses Erleiden gewesen zu sein. Erzählungen zufolge ist sie mit ihrer Schulklasse nach Zwickau in Sachsen geflüchtet. Die Familie kam später nach. Zwei Lehrerinnen kümmerten sich rührend um die Mädchen und blieben über ein Jahr lang bei ihnen, bis die letzten Kinder von ihren Eltern abgeholt worden waren. Das Lob für diese jungen Lehrerinnen ist nicht hoch genug zu preisen, zumal sie sich in dieser Zeit weder um ihre eigenen Angelegenheiten noch um ihre eigene Familie kümmern konnten.

Dier ersten Nachkriegsjahre hat Ursula hier gelebt und ihr Abitur abgeschlossen. Anschließend studierte sie Medizin in Berlin und promovierte. Auch hier bleibt ihre Vita im Ungenauen. Die Suche in den Listen der Dissertationen sowohl an der Humboldt-Universität als auch der Freien Universität ergaben kein Ergebnis. *)

Bekannt ist aus der Vita ihrer Mutter, dass diese seit 1962 in West-Berlin lebte. Auch deren Mutter Marie Reiter, geb. Torno (1873-1972) lebte bei ihr (Traueranzeige in: Weg und Ziel, Zeitschrift der evangelisch-lutherischen Deutschen aus Polen e.V., 12/1972, S. 10). Ursula Gossert war zu diesem Zeitpunkt bereits seit 1955 mit dem aus Pudewitz/Pobiedziska, Kr. Posen-Ost) stammenden Oswald Mechler (†1980) verheiratet und Mutter einer Tochter, Gabriele Mechler-Stenzel (1961-2001), die leider sehr früh durch einen tragischen Unfall starb.

Ursula Mechler arbeitete in verschiedenen Krankenhäusern und im Hygiene-Institut der Freien Universität Berlin. Sie war dann Medizinalrätin, Professorin und Direktorin im Bundesgesundheitsamt im Bereich Toxikologie und Pharmakologie. 1972 erhielt sie einen Forschungsauftrag für 13 Monate am bakteriologischen Institut der Universität Ankara/Türkei. Ich erinnere mich noch gut an die Dortmunder Bundesvorstandssitzung vom 24.01.2021, als wir mittags im türkischen Imbiss aßen und die Kellnerin ganz entzückt darüber war, dass eine alte deutsche Dame mit ihr türkisch sprechen konnte.

Ursula war durch ihre Mutter schon früh an die LWW-Arbeit herangeführt worden. Olga Gossert (1905-1999), gen Olly, war seit den 60er Jahren in der Landsmannschaft Wartheland e. V., dem LWW-Landesverband Berlin, aktiv. Die West-Berliner Gruppe bildete die LWW im Kleinen ab, denn durch den Sonderstatus von Berlin müssten auch die Vereine dort anders strukturieren. In der Landsmannschaft Wartheland gab es verschiedene Gruppen, vor allem Posener und Lodzer Gruppierungen. In der Lodzer Gruppe wurde Olly Gossert 1967 Vorsitzende der Lodzer Frauengruppe in Berlin und war seit 1969 stellvertretende Frauenreferentin des Landesverbandes. Am 03.05. 1979 übernahm sie deren Leitung, die sie bis zu ihrem Tod am 16.07.1999 innehatte (siehe Zeitschrift „Weg und

Ziel“ des Hilfskomitees der evangelisch-lutherischen Deutschen aus Polen e.V., WuZ 10/1999, S. 14).

Die Mutter nahm mit ihrer Tochter auch regelmäßig an den LWW-Arbeitstagen am „Heiligenhof“ in Bad Kissingen teil. Frau Gossert betreute Spätaussiedler und hielt wöchentliche Sprechstunden; sie sprach gut Polnisch und Russisch.

Auch Ursula engagierte sich bereits während ihrer beruflichen Zeit für die LWW und fungierte in Berlin als Landessozialreferentin. Am 25.09.1993 trat sie dann die Nachfolge von Lothar Kemmerzell als LWW-Landesvorsitzende in Berlin an. Dieses Amt hatte sie über 27 Jahre inne.

Natürlich war Dr. Ursula Mechler auch stets Teilnehmerin der Bundeskulturtagungen und ließ sich von der Lodzerin Ursula Brehmer (1927-2011) und dem damaligen Bundessprecher Karl Bauer im Juni 1999 für das Amt der Bundeskulturreferentin gewinnen. Dieses Amt hatte sie bis 2007 inne.

Als damals Thora von Bonin ankündigte, nicht mehr für das Amt der stellvertretenden Bundessprecherin zu kandidieren, ließ sie sich ebenfalls überreden, für dieses Amt anzutreten. Ihre Nachfolge als Bundeskulturreferent trat Dr. Sprungala an, nachdem andere Kandidaten erklärt hatten, dafür nicht bereit zu stehen. In diesem Jahr 2007 erhielt Ursula auch den Kulturpreis der Landsmannschaft Weichsel-Warthe (siehe WW.1/2008).

Dr. Ursula Mechler war damals bereits lange Zeit ständige Vertreterin des Bundessprechers bei Veranstaltungen des Bundes der Vertriebenen in Berlin, das sie hier lebte.

Eine der Hauptveranstaltungen in Berlin waren damals die Ostdeutschen Kulturtagungen im Deutschlandhaus, die der BLV im Oktober im Deutschlandhaus veranstaltete. Frau Mechler war immer dabei. Am 15. Bis 15.10. 2005 war auf ihre Einladung auch der Öffentlichkeitsreferent der LWW, Dr. Sprungala, anwesend. Sie vermittelte für den 02.09.2010 auch einen Vortrag des Historikers bei der Kulturveranstaltung der Westpreußen unter der Leitung von Reinhard Hanke, unter starker LWW-Beteiligung.

Im Jahr 2010 trat Dr. Sprungala die Nachfolge von Karl Bauer als Bundessprecher an. Im Frühjahr 2019 fragte ich sie, ob sie nochmals antreten würde, denn ich sah, dass sie gesundheitlich und psychisch durch den Tod ihres langjährigen Lebensgefährten Charles Bleeker-Kohlsaatz (1928-2018), Hannover, angegriffen war. Bescheiden wie immer, machte sie dies davon abhängig, ob sie denn noch für mich nützlich wäre. Natürlich ist eine Zeitzeugin mit ihren menschlichen Qualitäten nützlich, sagte ich und so erfolgte im Mai 2019 die Wiederwahl. Das Alter spielt in der LWW keine Rolle, sondern nur der Einsatz – und darin war Ursula Mechler großartig.

Wir vermissen sie schon jetzt.

Unser Mitgefühl gilt ihrer Familie, sowie allen Angehörigen und Freunden, die sie vermissen werden.

Dr. Martin Sprungala, Bundessprecher

***) Nach Recherche durch Frau Diplom-Bibliothekarin Claudia Quaukies ist es gelungen, das Thema der Doktorarbeit (1971) an der Freien Universität festzustellen:**

„Das Verhalten des alpha-Toxins von Clostridium (Cl.) welchii (perfringens) Typ A bei Einwirkung verschiedener Pufferlösungen, Natriumcitrat und Trypsin“

02) Winfried Schich verstorben

(* 20. Januar 1938 in Berlin, † 22. März 2021 Berlin)

Liebe Mitglieder der Landesgeschichtlichen Vereinigung für die Mark Brandenburg,

verehrte landesgeschichtlich Interessierte, sehr geehrte Damen und Herren,

gestern Abend erreichte uns die überaus traurige, unerwartete Nachricht, dass unser verehrtes Ehrenmitglied Herr Professor Dr. Winfried Schich (Berlin) am Montag, dem 22. März 2021 im Alter von 83 Jahren in einem Berliner Krankenhaus verstorben ist.

Wer ihn kannte und seine Bedeutung für die landesgeschichtliche Forschung und ihre Kreise einzuschätzen weiß, wird innehalten und kaum glauben können, dass dieser liebe Mensch, dieser allseits, bis in das Ausland hochgeschätzte Wissenschaftler nicht mehr als Gesprächspartner, als Ratgeber, als fruchtbarer Autor, als Instanz existiert.

Der 1938 in Berlin geborene Winfried Schich war schon als Wissenschaftlicher Assistent vor einem halben Jahrhundert, 1971, Mitglied der Landesgeschichtlichen Vereinigung geworden und ist uns in all den Jahrzehnten, auch während seiner Jahre als Professor für mittelalterliche Geschichte in Kassel, treu geblieben. 1992 erhielt er den verdienten Lehrstuhl für Landesgeschichte an der Humboldt-Universität zu Berlin, an dem er bis 2003 segensreich wirken konnte. Seine Schülerinnen und Schüler tragen die dort gelebte interdisziplinäre Sicht auf Land und Leute weiter in die Welt. Leider fehlt eine solche, breit aufgestellte landesgeschichtliche Nachwuchsbildungsstätte schon seit Winfried Schichs Emeritierung. Weder Brandenburg noch Berlin sahen sich dazu in der Lage, deren zeitlose Notwendigkeit zu erkennen. Nun ist es noch schwerer geworden, diesem Mahnen Gehör zu verschaffen.

Winfried Schich, den wir im Rahmen der 125-Jahr-Feier 2009 zum Ehrenmitglied ernannt hatten, war für unsere Vereinigung und weit über sie hinaus für die aktiv Interessierten eine Persönlichkeit, die unter Beweis stellte, dass brandenburgische Landesgeschichte mit weitem Horizont betrieben werden kann, und die vorlebte, dass Wissenschaft und Menschlichkeit vereinbar sind.

Unser Landesgeschichtliches Forschungscolloquium, das seit 2008 - bis zur Corona-Pandemie ununterbrochen - im Lesesaal der Vereinsbibliothek durchgeführt werden konnte und durchaus nicht unwesentlich dazu beigetragen hat, dass die landesgeschichtliche Forschung doch noch wenigstens ein fruchtbares interdisziplinäres Forum besaß, dieser

rege Diskussionsort, der aus Winfried Schichs Doktorandencolloquium hervorgegangen war, hat seinen Wegweiser verloren.



Winfried Schich. Foto: Ulrich Waack 03:13, 02. Feb. 2011 (CET)

(WIKIPEDIA)

Der Verlust, den der Tod Winfried Schichs für die landesgeschichtliche Welt und so auch für unsere Vereinigung bedeutet, ist sehr, sehr groß. Mit der Familie trauern wir um einen unersetzlichen Menschen.

Mit herzlichen Grüßen,
Ihr
Peter Bahl

Dr. Peter Bahl
Landesgeschichtliche Vereinigung
für die Mark Brandenburg e.V.
- Vorsitzender -
Gurlittstr. 5
12169 Berlin
Tel. (030) 753 99 98
bahl_peter@yahoo.de
www.geschichte-brandenburg.de
Bibliothekskatalog: <http://geschichte-brandenburg.allegronet.de/>

03) Dr. med. Paul Luther – zum 428. Todestag des genialen Medicus, fünftes Kind von Martin Luther und Katharina von Bora am 11. März 2021

Von Wolfgang Liebehenschel



Aus. WIKIPEDIA

Von den drei Söhnen des Reformators war Paul Luther der jüngste. Er war aber auch der mit Abstand erfolgreichste, auch wenn er nur 60 Jahre, vom 28. Januar 1533 bis 8. März 1593 lebte. Bis in die jüngste Zeit hinein wird man immer wieder mit seiner Person konfrontiert. Bis ins Jahr 2018 wurde – nach 2 1/2-jähriger Bauzeit - in dem Städtchen Dohna bei Dresden sein und seines Onkels Clemens von Bora Wohnhaus am Markt 10/11 zum städtischen Rathaus umgebaut. Kurfürst August hatte es ihm und dem Clemens am 30. Januar 1573 als Weingut in Bodel unterm Schloss für treue Dienste geschenkt. Heute wird es als Gebäude der Stadtverwaltung von der Stadt als Sitz des Bürgermeisters genutzt und als Einwohnermeldeamt von zahlreichen Menschen frequentiert. Kurfürst August, der am 11. Februar 1586 starb, schrieb folgendes Dokument, das heute noch gilt:

„Von Gottes Gnaden wir AUGUSTUS, Hertzog zu Sachsen, des heiligen Römischen Reichs Ertzmarschalch und Chur=Fürst, Landgrawe in Düringen.....Bekennen vor unns, unsere Erben und Nachkommen und thun kundt...., dasz wir unseren lieben getrewen Clementen Pora und seinen rechten Ehelich gebornnen Leibs Lehns Erben ein Haus in dem Stedlin zu Dohnen, sambt dem alten Weinberge in Bodel under dem Schlosz daselbst, mit Wiesen, Ackern, Gartten und anderen zugehorungen. alles in der Pflege daselbst zu Dohnen gelegen, nichts ausgeschlossen, sondern in allermassen wie Melchior Korbitz solchs alles innen gehabt, besessen, genossen und gebraucht, Volgends ihnen verkauftgnediglich geliehen mit allen rechten.....und leihen genanten Clemen von Pora und seinen rechten Eelich gebornnen Leibs Lehens Erben, solch Hauß, Weinberg sambt den andern ein unnd zugehörigen Güttern die hinfort von unns und unsern Erben zu Rechtem Manlehen innentzuhaben, zu besitzen.....Wir haben auchunserm lieben ...Hannsen von Pora zu Carthausen, seinen Bruder, und den Hochgelernten unsern Leipartzt und auch lieben gethrewen Herrn Pauln Luthern der Artzney Doctorn, und seine Rechte Eelich geborne Leibes Lehens Ewrben, semplich mit ihme belehnet...“ (Acta Lutherorum, gedruckt von M.D. Richter, S. 445 – Lutheriden-Bibliothek zu Zeitz).

Dann steht dort, dass in den Todesfällen aller von Boras dem Doktor Paul Luther und seinen Erben alles zufallen solle. Unterschrieben hat es AUGUSTUS Chur=Fürst. - Tatsächlich diente Paul dem Kurfürsten August bis 1586 fast 16 Jahre am Dresdener Hof. Zuvor war er 4 Jahre als Leibarzt bei dem Kurfürsten von Brandenburg, Joachim II., in Berlin, bis zu dessen Sterben am 3. Januar 1571 bei Hofe in Köpenick. Ihm schenkte der Kurfürst im Jahre 1569 eine goldene Kette mit Medaillon seines Porträts. (*Bild in Achta Lutherorum, S. 421*). - Und zuvor war er seit 1560 Hofarzt bei den Herzögen Johann Friedrich und Johann Friedrich II. (Söhne des gefangenen sächsischen Kurfürsten Johann Friedrich) zu Sachsen-

Gotha, nachdem er als junger, frisch gelehrter Mediziner von Herzog Johann Friedrich, an die neue Universität Jena, die letzterer seit 1548 zunächst als Gymnasium errichtete, auch als Professor berufen wurde. Dort erlebte er schlimme Streitigkeiten zwischen dem calvinistisch gesonnenen Prof. Victor Strigelius und dem lutherisch geprägten Prof. Matthias Flacius, dem er beipflichtete. Dadurch wurde er in die sog. Grumbachschen Händel verwickelt. (*Zitat aus Geneologia Lutherorum, S. 428: „wenn man.... dem noch im geringsten nicht verdächtig gewesenem FLACIO, hätte folgen wollen, als er das vorgeschlagene und umb des Heuchlerischen STRIGELII willen aufs Tapet gebrachte Colloquium zu Weimar unterthänigst verbat; wüste ich nicht (also Richter, d.V.), warumb man ihn nicht mit Philippo sollte egalisieren, in Betrachtung seiner Centurien, Catalogi, und Clavis. Ja wenn Ers nicht gethan hätte, möchte sich die gantze Welt wundert haben, daß sie so bald aus Lutherisch wäre Philippisch und Calvinisch geworden.“*)- Prof. Strigelius wurde schließlich vom Herzog Johannes Friedrich II. am 27. März 1557 durch 300 Mann auf der Leuchtenburg, später auf Grimmenstein festgesetzt, später aber wieder freigelassen und durch den Kanzler Dr. Christian Brück sogar dem Weimarschen Colloquium (2.8. - 8.8.1562) zur Veröffentlichung seiner calvinistischen Lehre wieder zugeführt. Den Streit gegen die Thesen seines Vaters musste er nun bis ins Jahr 1566 miterleben, wo Strigelius sogar Rektor Magnificus wurde, bis ihm durch kurfürstlichen Befehl am 2.3.1566 das Auditorium verschlossen wurde. Darauf wechselte Strigelius zu den Calvinisten nach Heidelberg. - Paul erlebte in Gotha auch - von 1566 bis 67 - den viermonatigen Krieg zwischen den drei Gothaer Herzögen Johann Friedrich I., dem Mittleren und Johann Friedrich II. einerseits und dem Kurfürsten August andererseits, der den Hofarzt Paul Luther nach seinem Sieg binnen weniger Stunden vom Hof der Herzöge aus Gotha verwies. - Da Paul diese Händel zu Gotha nicht mochte, ließ er sich 1567 gern durch den Kurfürsten von Berlin-Brandenburg mit Familie nach Berlin berufen, wo er bis kurz nach dem Tode des Kurfürsten am 3.1.1571 praktizierte. Nach diesen vier Jahren berief ihn der sächsische Kurfürst August wegen Pauls' bekannt gewordenen Verdienste am Hofe in Brandenburg nach Dresden. Seine theologische Einstellung wird nochmals verdeutlicht in der Leichen-Rede für Paul Luther am 11. März 1593, die Mag. Weinrichius hielt

(Zitat aus Geneologia Lutherorum, S. 431): „Solche Leute (wie Viktor Strigelius,d.V.) aber konte D. Paulus Lutherus nicht leiden, sondern war den Calvinisten Spinnen feind, so dass WEINRICIUS Ihm in seiner Leichen=Predigtnachrühmet, daß Er sich zum öfftern verlauten lassen, wie Er, gleich seinem lieben Vater seeliger, ein Feind des Calvinischen und Sacramentirischen Schwarms, ersterben wolle, inmassen Er auch in seiner letzten Beichte und Bekänntniß klärlich wiederholet und begehret, man wolle ihm dessen vor GOTTES Angesicht ein öffentliches Zeugnis geben.“ (Sic!)

Ein zweites, tiefer greifendes Ereignis jüngster Zeit, traf am 30.Mai 1968 das Angedenken an den kurfürstlichen Arzt Paul Luther in Leipzig. - Dort, in der gotischen Pauliner-Universitäts- Kirche, die 1231 eröffnet und 1240 geweiht wurde und heil den 2. Weltkrieg überstand, hatte der Leichnam von Paul Luther im Mittelgang unter der Predigtkanzel seit 11. März 1593 gelegen. Wenn auch der Grabstein mitsamt seinem Epitaph*) bei den 1817 erfolgten Restaurierungsarbeiten als Pflaster einer Säulenhalle verwendet worden sein soll, so ist doch der am 30. Mai 1968 die alte Uni-Kirche zerstörende „Befehl“ von Walter Ulbricht und seinem SED-Sekretär Paul Fröhlich zwecks Erweiterung der Universität, als vor erst 53 Jahren erfolgter Akt von Banausentum höchster Stufe. - Dr. med. Paul Luthers Gedenken sollte mit den ca. 800 Särgen (genaue Zahl unbekannt) berühmter Professoren, wie z.B. des Dichters Christian Fürchtgott Gellert, die seit der Universitätsgründung i.J.1410 dort ruhten, wohl auf Ewig in Vergessenheit geraten. Die Proteste enorm vieler Bürger und Studenten gegen die Kirchensprengung wurden 1968 abgewiesen, etliche wurden jahrelang eingesperrt. - Paul hatte die letzten 3 Jahre bis 1593 in Leipzig als freier Arzt praktiziert, nachdem er noch für den Sohn von Kurfürst August, dem seit 1586 in Dresden residierenden Christian I. von Sachsen (+25.9.1591), als Leibarzt tätig war. Schon 1590 wollte ihn der kurfürstliche Administrator, Friedrich Wilhelm, Herzog von Altenburg, an seinen Hof berufen,

aber er wollte nicht mehr an den neu aufkommenden Querelen zwischen Kryptocalvinisten und Lutherischen teilnehmen und zog den freien Arztberuf in Leipzig vor. - Paul war schon am 15. Mai 1586 Witwer geworden, da seine Frau, Anna von Warbeck, die Tochter des Sächsischen Rates und Vize-Kanzlers der beiden Kurfürsten Johann und Johann Friedrich, Veit (Vitus) von Warbeck aus dem adligen Hause Heubach von Thucien/Schwäbischmundt, und Frau N., geborene von Hackin, gestorben war. Seine 6 Kinder – 4 Jungen und 2 Mädchen - hatten ihm ein schönes Epitaph an der Grabliege im Mittelgang der Paulinerkirche gestiftet. (*Der Text* des Epitaphes steht hier im Rubrum; er steht auch in dem „Güldenem und silbernen Ehren=Gedächtnis“ von Christian Juncker*).

In die jüngere Vergangenheit fällt ein dritter, den Paul Luther tangierender Vorfall: Am 13./14. Februar 1945 wurde in Dresden die Sophienkirche, Sitz des evangelischen Bischofs von Sachsen, schwerstens beschädigt und damit auch die Grabstelle der dort beerdigten Ehefrau von Paul, Anna von Warbeck. (*Epitaph ist literaturbekannt*). Paul hatte sie in Torgau, wo Pauls Mutter Katharina am 20.12.1552 starb, als Tochter des Veit von Warbeck näher kennengelernt und sie schon am 5. Februar 1553 geheiratet. (*Stich der Anna in Genealogie Lutherorum, S.494*). Veit (Vitus) war auch dem Kurfürsten Friedrich III., dem Weisen, als Kanonikus bekannt gewesen. Die schnelle Heirat nach dem Tod seiner Mutter ist der Not geschuldet, den verwaisten Lutherkindern wieder eine familiäre Sphäre zu verschaffen, im Lutherhaus Wittenberg. (*Zitat aus Genealogia Lutherorum von M. David Richter, Jahrgg. 1733, S. 491: „Ich nehme es... für eine besondere Großmuth= und Hertzhaftigkeit an, daß Er schon so viel Courage gehabt / Frau und Kinder zu ernehen / und daß Er es eben darinnen denen übrigen Brüdern und Schwestern habe zum besten gethan / damit Selbige nicht als eine Vater= und Mutterlose Heerde ohne einen Hirten Trost=loß herumbgehen möchten / sondern sich nun an Ihn und seiner Familie halten ...könnte.“*).

Der SED-Generalsekretär Walter Ulbricht und seine treuen Bezirksgenossen ließen die evangelische Sophienkirche in den Jahren 1962/63 mitsamt dem Epitaph der Anna beseitigen, da sie eine begradigte Straßenführung für alle Demonstrations-Aufmärsche brauchten. Die populäre Ausrede war es, man brauche für die Dresdener an dieser Stelle eine noch zu errichtende HO-Großgaststätte.

Und ein viertes, in unsere Tage reichendes Phänomen ist es, dass von den 6 Kindern des Paul Luther und der Anna von Warbeck bis heute noch ca. 3550 nachweisbare Ururururur - Enkelkinder als Nachfahren ihres Urahnen Dr. Paul Luther der gegenwärtigen Welt-Gesellschaft angehören. Es mag auch interessant sein, dass 1553 das junge Paar, Paul und Anna, auf dem gegenwärtig immer noch schönen Schloss in Nossen mit kurfürstlicher Genehmigung heirateten und drei Tage lang dort die Hochzeit feiern durften; nachhaltige museale Gegenwart zum Anfassen. Die Dörfer Deutschen-Bora, Wendischbora, Hirschfeld und Roths Schönberg stoßen an die Stadt Nossen mit ihrem alten Kloster. -

Fünftens greift in die Gegenwart die „Wiederherstellung“ der Paulinerkirche Leipzig durch den holländischen Architekten Erick van Egeraat, der in heftiger Auseinandersetzung mit den kirchlich- theologischen und historischen Grundlagen der uralten Universitäts-Kirche am 1. Advent 2017 einen architektonisch umstrittenen, auf dem Grundriss der gesprengten Kirche gebauten Gebäudekomplex übergab, welcher sich neben der Universität aus dem neuen „Paulinum (Aula und Universitäts-Kirche St. Pauli)“ und dem „Neuen Augusteum“ zusammensetzt. Wer denkt da nicht an den jungen Universitäts-Professor von Jena und Leibarzt dreier Kurfürsten und freien Arzt zu Leipzig, unseren berühmten Luthersohn Prof. Dr. med. Paul Luther?

Und jetzt bemüht sich der nach 1990 gegründete Pauliner-Verein e.V. in Leipzig mit seiner neuen Satzung um die Erhaltung der historischen Werte der alten Pauliner-Universitäts-Kirche, wozu auch „unser“ Paul Luther und die geretteten Kult- und Kulturgegenstände gehören, bis zu dem Grabmal eines Vorfahren der Katharina von Bora, dem Nicol von Pflugk

aus Zschocher, das rechtzeitig in die Thomaskirche verbracht wurde. Es stand in der gesprengten Paulinerkirche. - Fast jeden Sonn- und Feiertag finden in dem neuen, der alten Kirche nachempfundenen, modernen Paulinum, das wieder als Predigtübungskirche der Universität zu Leipzig genutzt wird, Gottesdienste, kirchliche oder musikalische Veranstaltungen statt. - (Unser verstorbene Mitglied, Herr Gentsch, Leipzig, schlug 2004 eine Gedenktafel für Paul Luther im Paulinum vor, kürzlich auch Frau Henriette Rossner-Sauerbier, beide als gegenwärtige Nachkommen von Prof. Dr. med. Paul Luther und Anna von Warbeck.)

Über das Curriculum Vitae des Sohnes von Martin und Katharina Luther sei hier etliches Wichtige hinzugefügt. Allerdings lässt sich ein so enorm virulentes, ereignisreiches und geistreiches Leben nicht in wenige Sätze kleiden. - Bei der Geburt am 28. Januar 1533 half – gewissermaßen als Hebamme – die Ehefrau des Leibarztes von Kurfürst Johann, Prof. Dr. med. Caspar Lindemann, die Margarethe, geb. Thümmel, wusch den Kleinen und wickelte ihn in seine ersten Windeln. - Paul war in der Kindheit stark mit den Kindern von Martin Luthers Mitreformatoren, Philipp Melanchthon und Justus Jonas, den kleinen Lippus und Josten (*3.12.1525, enthauptet in Kopenhagen 28.7.1567), und seinen Brüdern Hans (dem Hänsichen) und Martin als Spielgefährten verbunden. Da lehrten ihn Luthers Famuli, Mag. Hausmann, der Mag. Franziskus und Mag. Schneidewein (später Rektor in Königsberg) als Privatlehrer im Lutherhaus die lateinische Sprache, bis er sie fließend sprach. Luther bestimmte ihn, dass er Mediziner werden sollte. Die 1536 in Wittenberg wütende Pest überlebte er als Kleinkind, während sein „Onkel“, Cousin 2. Grades von Luther, der im Jahr 1532 aus Leipzig nach Wittenberg gekommene Leibarzt Prof. Dr. med. Caspar Lindemann, daran stirbt. Er erlebte auch die schweren Krankheitswochen, als seine Mutter Käthe - wohl im Jahre 1538 – eine schwere Fehlgeburt hatte. Er sieht den Tod seiner 13-jährigen, geliebten Schwester Magdalenchen. Er hört des Vaters Martins Sorgen von der Gefährdung der Reformation durch den späteren „Schmalkaldischen Krieg“. - Mitten in dieser, vom Vater Martin selbst gewollten, stark geförderten Lehrzeit erlebt er den Tod seines Vaters als 13- Jähriger in Eisleben am 18. Februar 1546 am Sterbebett mit. Er soll ihm die Augen zgedrückt haben, wie der anwesende Famulus Johannes Aurifaber angab. Dann musste er an der Flucht der Mutter mit den Geschwistern vor dem Schmalkaldischen Krieg nach Magdeburg und Braunschweig teilnehmen, mit dem Ziel, zum dänischen König Christian II. - einem Lutheranhänger – zu entkommen. Als Katharina und die vier Kinder nördlich von Braunschweig durch militärische Reiter zur Umkehr gezwungen und wieder in Wittenberg ankamen, fand man alles verwüstet vor. Die Witwe musste mit ihren Kindern die Wirtschaft, die Gärten, das Gütchen „Die Bos“ auf der Elbesüdseite mühevoll wieder herstellen. Auch der von Luther gekaufte Hof des Bruders Hans der Käthe von Bora in Zulsdorf war verwüstet. - Während Paul „cand. med.“ ist, bricht im Sommer 1552 in Wittenberg wieder die Pest aus und er muss mit der Mutter nach Torgau fliehen. Dort stirbt seine geliebte Mutter am 20. 12. 1552 infolge eines schweren Fluchtwagenunfalles auf der kurzen Fahrt von Wittenberg nach Torgau. - Dann kam seine Hochzeit im Februar 1553. Zur Erbregulierung am 29. 6.1553 waren, laut Melanchthon, alle vier Luther-Kinder wieder in Wittenberg versammelt und verglichen sich in einem Erb-Recess.- Nach dem 8. Semester, am 29. Juli 1557, wird er Doktor der Medizin, wobei die Promotion am 25. Juli 1557 für ihn und seinen Kommilitonen Severinus Goebelius, dem späteren Leibarzt des Herzogs in Preußen, Albert Friedrich, unter dem Dekan der „Artis Medicae“, Prof. Jacobus Milichius, eingeleitet wurde. Seine in Latein gesprochene Promotionsrede hielt der 24-jährige Paul „über die Heilkunst und die Sorge für den Schutz der Gesundheit“ (s. *Acta Lutherorum*, von M. David Richter, S.595). In dieser Studienzeit war er schon seit seinem 20. Lebensjahr verheiratet. Anno 1558 musste er erleben, dass sein erstes Kind, der 4-jährige Sohn Paul, starb und er es standesgemäß mit einem öffentlichen Akademischen Programm, wie damals üblich, in Wittenberg beerdigen musste. Auf dem Grabstein vor dem Elstertor stand: „PAULUS LUTHERUS REVERENDI DOMINI, D, MARTINI LUTHERI EX FILIO PAULO

MEDICINAE DOCTOR. NEPOS MORITUR Anno M.DLVIII.Febr. AETATIS SUAE, V.“ (23. Februar 1558). - Durch seine guten Zeugnisse wird er vom lutherisch gesonnenen Herzog Johann Friedrich an die Universität Jena berufen. In der jungen Ehe werden ihm und Anna weitere Kinder, Tochter Margaretha (*1555 in Wittenberg), Johann Ernst (*1560 in Weimar), Johann Friedrich (*1562 in Gotha, + 1599 in Arnfeld bei Annaberg), Tochter Anna (*1564 in Gotha), Johann Joachim (*1569 in Berlin, getauft in der Schloßkirche) und Nicolaus (*wohl Dresden), geboren. Klar ist, dass Johann Joachim in Berlin-Köpenick in der Leibarzt-Zeit bei Kurfürst Joachim II. (+1571) zur Welt kam. - Sicher ist auch, dass er und seine Anna von Warbeck noch die Hochzeit einiger seiner Kinder, wie z.B. der Anna Luther mit Nickel Marschalch d. Jüngere zu Niederbieberstein, am 22. Juli 1583, miterleben.

Seine für damals hohen wissenschaftlichen Qualitäten nicht nur in der Medizin, werden von Kurfürst August zu Dresden ganz besonders gelobt. Beweis ist ein Zitat aus Richters Genealogia Lutherorum, S. 451:“

Daß aber der Kurfürst AUGUSTUS ein solches gnädiges Wohlgefallen an diesem seinen Leib=Medicum hatte, kam wohl hauptsächlich her, theils von desselben gründlicher Wissenschaft in seinen medicinischen Sachen, hauptsächlich aber in der Alchymie, theils auch von seiner Gottesfurcht und daher entspringenden Eyfer vor der Reinigkeit des Glaubens und Göttlicher Lehre.“

In guter Erinnerung an die 4 Jahre bei Kurfürst Joachim II. suchte sogar am 10.10.1575 noch der Markgraf, Herzog Albrecht Friedrich zu Brandenburg in Preußen, ihn durch Entsendung des früheren Kommilitonen Dr.med. Severinus Goebelius (s. oben) und eines Gesandten für sich zu gewinnen, um gegen eine seit 1573 erkannte Krankheit des Geistes (*auf S. 450 heißt es „Blödigkeit des Verstandes; d.V.)* um medizinische Hilfe zu bitten. Der Herzog schreibt: „Von Gottes Gnaden Albrecht Friedrich Unsern Gruß und gnedigen Willen zu vorn, Achtbar unnd Hochgelerter lieber besonder, wir habenn die Erbaren, Achtbaren und Hochgelerten, unsere Diener und liebe getreue Severinus Goebel, der Arzney Doctoren und Enoch Baumgartnern, unsern Secretarien, die furnembsten gelertesten und erfarnesten Medicos in Deutschland unnd unter denselben auch Euer Person zu besuchen, unnd Unserer Jetzigen Gelegenheit halben vertrauliche Beredung mit euch zu haben und euren Rath und Gutdüncken zu erfordern.....“ Der Herzog „ruft“ also bei Paul um Hilfe!

Paul versuchte mit August, der selbst der „Alchymie“ verfallen war, zahlreiche Projekte in Angriff zu nehmen. Alchemie war zu Pauls Zeiten ein verdächtiges, fürchterliches und unbekanntes Wort. Der Kurfürst stand unter dem Ruf, dass er nicht nur in der Arzneimittelkunst, sondern sich auch in chemischen Geheimnissen bestens auskenne, und es mit den allerbesten Kennern aufnehmen könne. So band August seinen Leibarzt in diese chemischen Versuche voll ein, da er überzeugt war, dass Paul unter allen Medizinern Deutschlands fast der Allererste sei, der die Medizin mit der Chemie vernetzt habe. Das war neu! Paul mixte neue Medikamente für manche Apotheken zusammen, die durch ihre Wirkung den Kurfürsten vor Land und Leuten erhöhten und ihm schmeichelten. Gleich erinnern wir uns an seine Mutter, die als Nonne im Kloster für die medizinischen Kräuter zuständig war. Der Biograph DRESSER schrieb (*Acta Lutherorum, S. 454*), dass Dr. Paul, wie glaubwürdige Personen berichten, es so weit brachte, Goldpulver herzustellen, das in der Kunstkammer in Dresden in einer Schachtel deponiert sei, aber das nicht jeder zu sehen bekäme. Einer, der dem Dr. Hülsemann verwandt sei (Schwiegersohn-Vater von Paul), habe es der Sächsische Kunstkammerer TOBIAS BEUTEL gezeigt, als recht etwas Heiliges und Rares. Paul erfand auch medizinische Geräte aller Art.

Für seine Verdienste entschädigte August seinen Leibarzt per Urkunde mit Siegel vom 7. November 1581, mit einer Anwartschaft auf das Klostergut Sorzig bei Wurzen, das sein Leibarzt Paul und seine Erben und Kindeskinder aus Dankbarkeit für seine Dienste und im

Gedenken an den Vater Martin, also den Reformator, dann sofort erhalten sollen, wenn der Eigentümer, Bischof Johannes IX., also Johann von Haugwitz, abdanken und auf sein bischöfliches Schloss Rügethal im Städtchen Mügeln oder durch seinen Tod abginge. Bis 1581 geschah das aber nicht, der Bischof resignierte, heiratete eine Cousine Haugwitz (Haugwitz) und in den Wirren des Todes von Pauls Ehefrau Anna im Jahr 1586, des Kurfürsten August 1586, Inthronisation von Kurfürst Christian I. und Pauls Ernennung zum Leibarzt von Christian I., Pauls Übersiedlung von Dresden nach Leipzig im Jahr 1590, den Hochzeiten der Kinder, der Eröffnung einer freien Praxis in Leipzig im Jahr 1590, dem Tod von Christian I. 1591 und Pauls eigenem Tod 1593 und einer Missgunst durch den kurfürstlichen Beamten Dr. Nicolaus Crell für den Vollzug der Anwartschaft auf Gut Sorntzig, sind die Kinder von Dr. Paul Luther „auf das Kaltsinnigste oder Herbste abgewiesen worden.“ - Es kam zu keinem Besitz von Sorntzig.

Die unter dem Rektor, Michael Lantzenberger, von der Universität Leipzig durch Prof. Weinricius am Sarg von Paul am 11. März 1593 in der Pauliner-Universitäts-Kirche in Latein gehaltene Leichenpredigt würdigt Paul Luther in höchster Weise (s. *Genealogia Lutherorum*, S. 482/ 488) als mutigen Vertreter der lutherischen Lehren gegen den Calvinismus. - Paul Luthers Nachlass war nicht gering, geschrieben werden 1.750 fl.(=Florin). - Auf seinem, schon 1817 vernichteten Epitaph in der Pauliner-Kirche zu Leipzig - Restbeseitigung des Leichnams erfolgte sicherlich vor der brutalen Sprengung am 30.5.1968 - haben ihn seine Kinder mit folgenden lateinischen Worten geehrt:

() H.L.S.E. Corpus pietate, dignitate eruditione & virtute praestantiss. Clarissimique PAULI, MARTINI illius LUTHERI Instauratoris Doctrinae Coelestis F. Medicinae Doctoris Illustris. Principum Ducum Saxoniae &c. FF.RR. &c. Vinariae ac deinde Illustriss. Electoris Brandenburgiaci JOACHIM II. &c. denique Illustrissimorum Principum Ducum Saxoniae, &c. Electorum Augusti & Christiani &c. Medici, propugnatoris Doctrinae à Patre repurgate contra omnes corruptelas Constantissimi, de omnibus bonis bene meriti hanc miseram vitam vera fide in JESU CHRISTO Salvatore Unico fixa cum aeterna commutantis D. VIII. M. Martii Anno Domini M.D. XCIII. Anno Vero Aetatis LX. Patri Opt. Liberi Moestissimi H.M.P.C.*

Nach Christian Junckers ...Ehrengedächtnis Luthers zu Dresden von 1706 sowie meiner Korrektur, lautet dieser Text: „*An diesem Ort begraben liegt die Leiche des frommen, hochgeachteten, hochgelehrten und tugendhaften Paul Luther, jenes berühmten Martin Luther Sohn, der die himmlische Lehre aus der Finsternis wieder ans Licht brachte, Doktor der Medizin und Leibarzt bei den durchlauchtigen Brüdern, Herzog (=Herzögen) zu Sachsen-Weimar und danach des Branden-burgischen Kurfürsten Joachim II. und der beiden Kurfürsten August und Christian, ein standhafter Verfechter der Lehre, die sein Vater gegen alle Verfälschungen gereinigt hatte; Er hat sich verdient gemacht um jeden/jede (=alle); hat dieses jämmerliche Dasein aber in wahren, festen Glauben an seinen einzigen Salvator (=Heiland) Jesus Christus mit dem ewigen Leben vertauscht am 6. März im Jahre des Herrn 1593, im 60. Lebensjahre. - Ihrem liebsten Vater ließen die trauernden Kinder dies Grabmal setzen“.* - So realisiert der Sohn von Martin Luther und Katharina von Bora, **Paul Luther**, den Glauben an die Auferstehung durch das Erinnern an sein Erdenleben.

Literatur: a) Brockhaus; b) *Genealogia Lutherorum* oder hist. Erzählung von D. Mart. Lutheri ...von M. Davide Richter, Hoch=Fürstl. Gymn. zu Güstrow Rector, Berlin & Leipzig, Druck Joh. Andr. Rüdiger, Jahrg.1733; c) *Martin Luther Briefe*, Insel-Verlag Leipzig, 1983; d) *Familienblatt der Lutheriden-Vereinigung*, 2.Bd. Heft 2, Nov. 1932 und Nr. 14, Nov. 1929; e) *Luthers Tischreden* von Joh. Aurifaber 1568; f) *Literatur über Katharina von Bora*, g) eine Zahlenangabe Prof. Wolfgang Alt.

04) Vor 100 Jahren – Abstimmung in Oberschlesien. Von Paul Hansel

In der Geschichte Schlesiens gab es im Laufe der Jahrhunderte viele markante und einschneidende Ereignisse. Der 20. März 1921, die Abstimmung in OS und die sich daraus ergebenden Folgen für Schlesien, für Deutschland, für das deutsch-polnische Verhältnis und das Selbstbestimmungsrecht der Völker, gehört zweifelsohne zu diesen tiefgreifenden Einschnitten.

Der Vertrag von Versailles von 1919 bestimmte in seiner ursprünglichen Fassung die Abtrennung Oberschlesiens an Polen ohne Volksabstimmung. Der massive Widerspruch deutscherseits, die vielen Demonstrationen in Schlesien und in Deutschland führten schließlich – auch auf Fürsprache der Engländer – dazu, daß dieser Punkt abgeändert wurde. Nunmehr sollte eine Abstimmung in Oberschlesien über den Verbleib bei Deutschland entscheiden. Dies entsprach dem vom amerikanischen Präsidenten Wilson vertretenen Selbstbestimmungsrecht der Völker.

Die harten Vertragsbestimmungen trafen ein Deutschland, das in den Anfangsjahren der Weimarer Republik politisch instabil, wirtschaftlich durch den Krieg und die hohen Reparationen geschwächt und dessen Bevölkerung vielfach traumatisiert war. Deutschland hatte rd. 2 Mio. Tote zu beklagen. Rd. 500 000 Witwen und eine Million Waisen sowie rd. 650 000 Versehrte und Arbeitsunfähige mußten versorgt werden. Zwischen 750 000 bis 800 000 Menschen raffte zudem die Spanische Grippe hinweg.

In dieser dramatischen Situation begann nun ein zähes Ringen zwischen Deutschen und Polen um Oberschlesien. Eine massive Propagandaschlacht setzte ein, in den jeweiligen Presseorganen, mit Broschüren, Plakaten und Karikaturen bis hinein ins kleinste Dorf. Die Emotionen schlugen hoch und spalteten sogar Familien. Der führende Kopf auf polnischer Seite war Korfanty, der es letztlich nicht nur bei der Propaganda beließ, sondern noch vor der Abstimmung in zwei Aufständen 1919 und 1920 versuchte, durch einen gewaltsamen Anschluß Oberschlesiens an Polen vollendete Tatsachen zu schaffen, was allerdings mißlang. Deutscherseits wurde ein lang gehegter Wunsch der Oberschlesier erfüllt. Der bisherige Regierungsbezirk Oppeln wurde zu einer eigenständigen Provinz Oberschlesien innerhalb Preußens erhoben. Dies band Oberschlesien stärker an Preußen und Deutschland.

Im Januar 1920 mußte die Reichswehr das Abstimmungsgebiet verlassen, am 27. Januar trafen die ersten französischen Truppen in OS ein. Abstimmungsgebiet und Provinz Oberschlesien waren nicht identisch. Die Kreise Falkenberg, Grottkau, Neiße und der westliche Teil von Neustadt/OS gehörten nicht zum Abstimmungsgebiet. In diesen Kreisen hatten bei der letzten Reichstagswahl vor dem Krieg 1912 die polnischen Kandidaten lediglich 96 Stimmen erhalten. Hätte man die dort lebenden Personen in die Abstimmung mit einbezogen, so wäre das Ergebnis mit Sicherheit noch deutlicher für Deutschland ausgefallen.

Im Februar 1920 übernahm die Interalliierte Kommission – Frankreich, England, Italien – die Regierungsgewalt im Abstimmungsgebiet. Die Franzosen befehligten auch die alliierten Truppen von rd. 12 000 Franzosen und 2000

Italienern, wobei die Franzosen trotz der Verpflichtung zur Neutralität vielfach mit der polnischen Seite sympathisierten. Die Grenze des Abstimmungsgebiets zum Deutschen Reich wurde praktisch abgeriegelt, während die Grenze zu Polen hin offen blieb, so daß von dort ungehindert Personen, auch Waffen, z.B. beim zweiten Aufstand der Polen, ins Abstimmungsgebiet gebracht werden konnten.

Neben der Erhebung Oberschlesiens vom Regierungsbezirk zur Provinz stärkte auch das fulminante Ergebnis der Abstimmung am 11. Juli 1920 im südlichen Ostpreußen die deutsche Seite. Dort stimmten deutlich über 90 Prozent für einen Verbleib bei Deutschland. Umgekehrt steigerte dieses Ergebnis die Nervosität bei den Polen, die sich dann auch im bereits erwähnten 2. polnischen Aufstand niederschlug, der über 100 deutschen Zivilisten das Leben kostete.

Im Februar 1921 wurde endlich der Termin für die Abstimmung bekannt gegeben: *Sonntag, der 20. März 1921. Wählen durfte, wer vor dem 1. Januar 1921 das 20. Lebensjahr vollendet hatte, wer im Abstimmungsgebiet geboren war und dort wohnte, wer im Abstimmungsgebiet geboren war, aber nicht mehr dort wohnte, wer vor dem 1. Januar 1904 dorthin zugezogen war.* Dies war einseitig mit der polnischen Seite so abgesprochen, nicht aber mit der deutschen Seite. Doch, da viele Oberschlesier nach Berlin und ins Ruhrgebiet gezogen waren, erfolgte nun in ganz Deutschland eine Mobilisierungskampagne unter den Oberschlesiern, zur Abstimmung in die Heimat OS zu fahren. 170 000 Oberschlesier aus dem Reich folgten den Aufrufen. Reichspräsident Friedrich Ebert verabschiedete in Berlin höchstpersönlich die zur Abstimmung in die Heimat abreisenden Oberschlesier. Insgesamt ein großer, auch logistischer Erfolg.

Das Ergebnis ist allen Schlesiern bekannt. Rd. 60 Prozent stimmten für Deutschland, und das ohne die oben erwähnten praktisch rein deutschen Landkreise. Die Polen, enttäuscht von diesem Ergebnis, zettelten nunmehr einen weiteren, den dritten Aufstand an, der – da ja die Reichswehr das Abstimmungsgebiet verlassen hatte – mit Freiwilligen aus ganz Deutschland, darunter auch Freiwillige aus Bayern, Anfang Mai 1921 am Annaberg zurückgeschlagen wurde. Für die deutsche Seite war nun eigentlich klar, daß Oberschlesien einig und ungeteilt bei Deutschland bleibt.

Doch es kam anders: Da die alliierten Siegermächte uneins waren, legten sie die oberschlesische Frage dem neu geschaffenen Völkerbund in Genf vor. Der sog. Genfer Schiedsspruch verfügte nun entgegen dem Abstimmungsergebnis die Abtrennung eines Teils von Oberschlesien an Polen. Mit Ostoberschlesien ging fast das gesamte Industriegebiet, das zweite Ruhrgebiet Deutschlands, verloren. Z.B. fielen sämtliche Eisenerzgruben und 53 von 67 Kohlebergwerken an Polen. Angesichts der Reparationen, die Deutschland in den kommenden Jahren gemäß Vertrag von Versailles zu leisten hatte, war dies auch ein herber wirtschaftlicher Verlust.

Am 15. Juni 1922 erfolgte faktisch die Teilung, die eine gewachsene Region zerriß. Die neue Grenze verlief z.T. mitten durch Bergwerke und Dörfer. Trotz eines vor dem Völkerbund geschlossenen Minderheitenabkommens verließen in den folgenden Jahren aufgrund des Polonisierungsdrucks Hunderttausende von Deutschen die an Polen gefallen Gebiete.

In einer Sitzung des Reichstages am 26. Oktober 1921, wenige Tage nach dem

Genfer Schiedsspruch, sagte der obereschlesische Zentrumsabgeordnete Carl Ulitzka: „Die Entscheidung der interalliierten Mächte stellt sich dar als ein schwerer, ungeheurerlicher Rechtsbruch... als eine unerhörte Schädigung des deutschen Volkes und, was ich als Oberschlesier mit besonderem Nachdruck ansprechen möchte, als ein Hohn auf die feierlich verkündete und garantierte Selbstbestimmung.“

Paul Hansel

Vorsitzender, BdV – BV - Oberbayern



Oberschlesien
mit der Hauptstadt Oppeln
ungef. Grenzverlauf zu Schlesien:
Patschkau – Grottkau – Löwen –
Schurgast – Schwirz - Noldau

(Speicher – Dokument – Datei – V 3 – A – B – 21 – 03 – 20 – Abstimmung – OS – Herr P Hansel)

Von: R. Maywald <R.Maywald@t-online.de>

An:

Datum: 19.03.2021, 16:48

Betreff: Polen oder Deutschland...Abstimmung in Oberschlesien



Verband der deutschen sozial-kulturellen Gesellschaften in Polen
ul. Juliusza Słowackiego 10,
45-364 Opole

Tel. +48 77 454 78 78
Tel./Fax: +48 77 453 85 07
E-mail: biuro@vdg.pl

05) „Es ist Zeit, hier einen Diskurs anzuregen, der beide Seiten des Konflikts gleichermaßen ehrt“ – ist es wirklich so? Von Bogna Piter

Im Mai 2021 soll im Zusammenhang mit der Feier zum 100. Jahrestag des Dritten Schlesischen Aufstandes in Oppeln ein ...



Quelle / Źródło: nto.pl / UM Opole / Stadtamt Oppeln Visualisierung des neuen Denkmals der Schlesischen Aufständischen in Oppeln / Wizualizacja nowego pomnika Powstańców Śląskich w Opolu

Im Mai 2021 soll im Zusammenhang mit der Feier zum 100. Jahrestag des Dritten Schlesischen Aufstandes in Oppeln ein neues Denkmal enthüllt werden. Das Denkmal soll sich auf dem Friedhof in Halbendorf in Oppeln befinden und an die Opfer der Kämpfe von 1921 erinnern; es stellt sich jedoch heraus, dass es eine Erinnerung nur an eine Seite dieses tragischen Konflikts sein wird.

In der Begründung der Stadträte heißt es: "Die Initiative zum Gedenken an die Helden der schlesischen Aufstände zielt darauf ab, 67 Menschen aus dem Bezirk Oppeln zu ehren, die ihr Leben in den schlesischen Aufständen gegeben haben und die ein Modell des Patriotismus und der Liebe zum Polentum für künftige Generationen sein sollten."

2019, im Gedenkjahr an die Schlesischen Aufstände, äußerte der Verband deutscher sozial-kulturellen Gesellschaften in Polen die Hoffnung darauf, die Ereignisse von 1921 auf eine gemeinsame Art und Weise zu gedenken: „An symbolischer 100. Wiederkehr der Ereignisse möchten wir über die Meinungen hinaus im christlichen Geiste alle diejenigen ehren, die für ihre Sache den höchsten Preis bezahlten, indem sie eigenes Leben aufopferten. Mit Trauer neigen wir uns vor denjenigen, die während der Ereignisse und danach Diskriminierung und Ausgliederung erleiden mussten oder infolge der Umsiedlung eigene Häuser und eigene Heimat verloren. Es wurden davon nicht nur unsere Vorfahren aus Schlesien, aber auch diejenigen in Masuren betroffen. Ehrfürchtig neigen wir uns vor denjenigen, die mit Zuversicht auf die Zukunft der Nachkriegszeit blickten und eingedenk der bürgerlichen Pflichten ihre Stimmen in den Plebisziten abgaben.

Die Haltung dieses Respekts auf dem St. Annaberg wurde von Präsident Bronislaw Komorowski geäußert, der, als er von den Aufständischen sprach, sagte: "Für diesen Traum für diese Sehnsucht nach dem polnischen Schlesien haben viele hier auf dem St. Annaberg ihr Leben gegeben. Vor ihren Träumen, vor ihrem Opfer beugen wir heute alle unsere Köpfe." Er fügte jedoch hinzu: "Auch andere Schlesier standen gegen die Aufständischen – und zwar diejenigen, die sich deutsch fühlten und wollten, dass Schlesien Teil des deutschen Staates bleibt. Wir dürfen nicht vergessen, dass das Drama von damals nicht nur schlesische Dörfer und Städte, sondern auch Häuser und oft einzelne schlesische Familien spaltete. (...) So wie unsere Vorfahren hier dem Heldentum der Aufständischen huldigen, ohne das Schlesien nicht Teil der Polen geworden wäre, respektieren wir hier auch die Entscheidungen derer, die auf der anderen Seite des Streites standen."

Umso mehr, nach so vielen Jahren nach der Beendigung der Aufstände, weckt die Trauer das einseitige Gedenken an die Opfer. Anscheinend sind wir noch nicht als eine Gesellschaft reif genug dazu, um in der Lage zu sein, vergangene Ereignisse aus der Ferne zu betrachten. Professor Robert Traba, der sich mit dem Thema kollektiven Gedächtnisses befasst, stellt fest, dass "wir, indem wir nur »unser eigenes« Gedächtnis (individuell oder kollektiv) als wahr behandeln, einen Raum permanenter Konflikte eröffnen."

Im Gedenken ist das Wichtigste der Inhalt, den es mit sich bringt. Kürzlich haben wir den 100. Jahrestag der Volksabstimmung in Oberschlesien gedacht. Bei der Diskussionsrunde, die der VdG bei dieser Gelegenheit veranstaltete, haben die Referenten das Thema aus verschiedenen Blickwinkeln angesprochen; denn Oberschlesien und seine Geschichte sind nicht leicht in einfache Schemata zu setzen. "Jedes Gedenken macht wirklich Sinn erst dann, wenn es etwas in der Gegenwart verändert oder in die Zukunft blickt" – meinte zum Schluss der Vorsitzende des VdG, Bernard Gaida. "Es ist an der Zeit, die beiden Seiten zu ehren, die sich damals gegenüberstanden. Denn das gleiche war das moralische Recht derjenigen, die Oberschlesien innerhalb der Grenzen Deutschlands und derjenigen, die Oberschlesien innerhalb der Grenzen Polens wollten. (...) Es ist Zeit, hier einen Diskurs

anzuregen, der beide Seiten des Konflikts gleichermaßen ehrt und das Problem der Teilung der oberschlesischen Heimat richtig betrachtet."

Quellen:

[Opole. W mieście powstają dwa nowe pomniki: bohaterów Powstań Śląskich i rotmistrza Witolda Pileckiego.](#) NTO

[Rezolucja dot. Roku Powstań Śląskich,](#) VdG

Robert Traba: [Polska i niemiecka kultura pamięci.](#)

26. März 2021. Letzte Änderung am Donnerstag, 01 April 2021 08:13

<https://www.vdg.pl/de/portal/aktuelles/politik/item/5529-es-ist-zeit-hier-einen-diskurs-anzuregen-der-beide-seiten-des-konflikts-gleichermassen-ehrt-ist-es-wirklich-so>

06) Stellungnahme des Vorstands der Sozial-Kulturellen Gesellschaft der Deutschen im Oppelner Schlesien SKGD zum Bau des Denkmals der Helden der Schlesischen Aufstände in Oppeln. Von Bogna Piter



Als Reaktion auf den Beschluss des Stadtrates von Oppeln über den Bau eines Denkmals für die Helden der schlesischen Aufstände hat der Vorstand der Deutschen Sozial-Kulturellen Gesellschaft in Oppeln eine offizielle Stellungnahme veröffentlicht:

Stellungnahme des Vorstands der Sozial-Kulturellen Gesellschaft der Deutschen im Oppelner Schlesien im Zusammenhang mit dem Beschluss des Oppelner-Stadtrates über den Bau eines Denkmals für die Helden der schlesischen Aufstände in Oppeln

Im Jahr 2021 feiern wir den 100. Jahrestag der Volksabstimmung in Oberschlesien, den Ausbruch des dritten schlesischen Aufstands und den 100. Jahrestag der Schlacht von St. Annaberg. Die Folge dieser Ereignisse war die historische Teilung Oberschlesiens, deren östlicher Teil nach der Teilung dem polnischen Staat gewährt wurde. Präsident Bronisław Komorowski sagte am St. Annaberg im Jahr 2011, am 90. Jahrestag des 3. Schlesischen Aufstands u.a.: „...Wir würdigen den Heldentum der Aufständischen, ohne die Schlesien nicht Teil Polens sein würde, aber wir respektieren auch die Entscheidungen derer, die auf der anderen Seite des Kampfes standen.“ In seiner Rede vor 10 Jahren wies der Präsident auch darauf hin, dass nicht nur deutsche Soldaten den schlesischen Aufständischen gegenüberstanden, sondern auch andere Schlesier, „diejenigen, die sich deutsch fühlten und wollten, dass Schlesien Teil des deutschen Staates bleibt“. Und weiter: „Wir sollten nicht vergessen, dass das damalige Drama nicht nur schlesische Dörfer und Städte, sondern auch Familienhäuser und oft einzelne schlesische Familien teilte.“

Angesichts dieser Worte sowie des Fortschritts der Wissenschaft, der in den letzten Jahren auf dem Gebiet der Analyse der Ereignisse vor 100 Jahren stattgefunden hat, waren wir von der Initiative des Oppelner-Stadtrates und des Präsidenten an die „Helden der schlesischen Aufstände“, dh. die Opfer nur einer Konfliktpartei und darüber hinaus nicht aus der Stadt Oppeln, sondern aus dem Gebiet des Oppelner Kreises, was administrativ nicht unter die Autorität der Stadt fällt, zu gedenken, überrascht. Es scheint, dass 100 Jahre nach diesen tragischen Ereignissen eine ausreichende Zeit sind, um alle zu ehren, die damals gestorben sind, unabhängig von ihrer Nationalität. Die Region und die Stadt selbst werden heute von den Nachkommen beider Seiten dieses historischen Konfliktes bewohnt. Man erinnert auch daran, dass es sich in der Stadt Oppeln auf dem Friedhof in der Wrocławskastraße Gräber von Soldaten der alliierten Streitkräfte befinden, die vor 100 Jahren starben (31 britische Soldaten, die zwischen 1921 und 1922 ihr Leben verloren haben) und in Oppeln stationiert waren. Die Stadt selbst spielte vor 100 Jahren eine wichtige Rolle in der Geschichte Europas und war Sitz der interalliierten Verwaltungs- und Volksabstimmungskommission in Oberschlesien unter der Leitung des französischen Generals Henri Le Rond. Unserer Meinung nach ist es der vergessene und leider stark vernachlässigte Friedhof an der Wrocławskastraße, aus der Sicht seiner Geschichte und der dort begrabenen Menschen, ein sehr guter und würdiger Ort, um allen Opfern der Ereignisse von vor 100 Jahren zu gedenken. Die Tatsache, dass britische Soldaten dort begraben sind, ist auch ein Beweis für den internationalen Charakter der Ereignisse, die vor 100 Jahren in Oberschlesien stattfanden. Es war Oppeln, die damalige Hauptstadt der Region Oppeln, die bei diesen Ereignissen eine Schlüsselrolle spielte. Vielleicht wäre auch die Gegend in der Nähe des Plac Wolności, wo sich der Sitz des Regierungsbezirkes in Oppeln befand, wo die Internationale Kommission residierte und wo sich jetzt ein bescheidenes Gedenken an General Le Rond befindet, ein guter Ort für ein Denkmal zum 100. Jahrestag der Volksabstimmung in Oberschlesien, zu errichten. Es war die Volksabstimmung selbst, die kurz nach dem Ende des Ersten Weltkrieges stattfand, die eine große europäische Errungenschaft der internationalen Schiedsgerichtsbarkeit und die Umsetzung der Idee der Selbstbestimmung von Nationen war.

Nach Ansicht des Vorstandes der Sozial-Kulturellen Gesellschaft der Deutschen im Oppelner Schlesien sollte bei der Errichtung neuer Gedenkstätten zu dieser Zeit an die noch gültige Botschaft des Heiligen Papstes Johannes Paul II. erinnert werden, der während seines Aufenthalts im Jahr 1983 auf dem Sankt Annaberg sagte: „Dieses Land muss noch mehrfach versöhnt werden.“ In diesem Sinne appellieren wir an den Oppelner-Stadtrat, die Botschaft, die mit dem neu geschaffenen Gedenken einhergeht, erneut zu analysieren.

31. März 2021

Quelle: [skgd.pl: https://www.vdg.pl/de/portal/aktuelles/politik/item/5534-stimme-der-skgd-zum-bau-des-denkmals-der-helden-der-schlesischen-aufstaende-in-oppeln](https://www.vdg.pl/de/portal/aktuelles/politik/item/5534-stimme-der-skgd-zum-bau-des-denkmals-der-helden-der-schlesischen-aufstaende-in-oppeln)

07) Resolution der Versammlung der Delegierten des VdG in Polen am 11. Mai 2019 auf dem St. Annaberg zur Ausrufung des „Jahres 2019 zum Jahr der schlesischen Aufstände“ durch den Sejm der Republik Polen

Bereits im Mai 2019 wurde die Resolution der Versammlung der Delegierten des VdG in Polen zum Gedenken an die Ereignisse vor 100 Jahren verabschiedet. Vollständigen Text der Entschließung kann man [HIER](#) lesen:

<https://www.vdg.pl/de/portal/aktuelles/vdg/item/4942-resolution-bez-schlesische-aufstaende>



Quelle: pixabay.com "Denkmal der Geschichte" auf dem St. Annaberg

Am 11. Mai 2019 auf dem St. Annaberg verabschiedeten die VdG-Delegierten einstimmig u.a. Resolution der Versammlung der Delegierten des VdG in Polen zur Ausrufung durch den Sejm der Republik Polen des „Jahres 2019 zum Jahr der schlesischen Aufstände“:



Verband der deutschen sozial-kulturellen Gesellschaften in Polen
Związek Niemieckich Stowarzyszeń Społeczno-Kulturalnych w Polsce

ul. Krupnicza 15, 45-013 Opole
tel./fax: 774538507, e-mail: biuro@vdg.pl, www.vdg.pl

Resolution der Versammlung der Delegierten des VdG in Polen zur Ausrufung durch den Sejm der Republik Polen des „Jahres 2019 zum Jahr der schlesischen Aufstände“

Bewusst der Tatsache, dass der Sejm der Republik Polen das „Jahr 2019 zum Jahr der schlesischen Aufstände“ anlässlich des 100. Jahrestages des Ausbruches des I. schlesischen Aufstandes erklärte und dass diese Tatsache sich samt anderen Tatsachen in die Feierlichkeiten des 100. Jahrestages der Wiederherstellung der Republik Polen eingliedern, möchten wir uns, als der höchste Repräsentant der Gemeinschaft der Deutschen in Polen, mit einer Bitte um die Begehung des Jahrestages wie auch der weiteren Jahrestage in Würde und mit Hochachtung gegenüber der damals entzweiten Parteien des brudermörderischen Konfliktes.

Aus der Zeitperspektive nehmen wir die damaligen Bemühungen der internationalen Gemeinschaft - die nicht fehlerlos waren - bei Errichtung der europäischen Nachkriegsordnung, die Idee der Herausbildung neuer Nationalstaaten mit dem Bewusstsein der kulturellen Vielfalt in Regionen in Einklang zu bringen, die durch neue Grenzen zu teilen waren, wahr. Im Endeffekt wurde der Versuch unternommen, den Grundsatz der Selbstbestimmung der Völker durch die Idee der Abstimmungen und durch die Bemühungen der Schaffung der Grundlagen für die Minderheitenpolitik gegenüber der nationalen und ethnischen Volksgruppen mit Bestimmung deren Rechte auf eigene Sprache, Kultur und Bildung umzusetzen.

Aus diesem Grund darf die Erinnerung an die schlesischen Aufstände nicht getrennt von der Tatsache gepflegt werden, dass sich die Mehrheit der damaligen Schlesier in Oberschlesien (59,5%) und der Ermländer und Masuren (96,3%) durch das nach dem Versailler Vertrag in ihrer Heimat angeordnete Plebiszit für den Verbleib der Regionen im neuen Deutschland ausgesprochen haben, das nach der demokratischen Prinzipien gestaltet wurde. Mit Hochachtung begegnen wir der sehr hohen Beteiligung von 98% der Stimmberechtigten an der Abstimmung, was auf große Hoffnungen auf den demokratischen Vorgang und die Bedeutung der Entscheidungsfindung für die Stimmberechtigten hinweist.

Die Geschichtsschreibung lehrt, was auch gegenwärtige Forschung und Veröffentlichungen polnischer Historiker bestätigen, dass die Verbindung der Zukunft Ermlands, Masuren und Oberschlesiens durch die Entente mit dem Ausgang der Plebiszite und die nachträgliche für Polen ungünstige Ergebnisse bei einem Teil der Schlesier für Unzufriedenheit sorgte. Sie wurden durch inoffizielle Maßnahmen der Strukturen der Republik Polen unterstützt, was in Oberschlesien den Ausbruch der drei Aufstände zur Folge hatte, die als Versuch der Beeinflussung der Entscheidungen der Mächte durch die Politik der vollendeten Tatsachen galten. Vor der Tatsache der Einschränkung der Funktion der deutschen Staatsorgane auf dem Abstimmungsgebiet und der Probleme mit der Beibehaltung der Neutralität durch die stationierenden Streitkräfte der Entente, unternahmen die Schlesier, die ihre Zukunft in Grenzen Deutschlands sahen, mit anderen Vertretern der deutschen Gemeinschaft

Handlungen, die die territoriale Unversehrtheit des damaligen deutschen Staates gewährleisten sollten. Infolge der Spaltung der oberschlesischen Gesellschaft kam es zu brüdermörderischen Kämpfen in dem Lande, das über Jahrhunderte das Vorbild des friedlichen Miteinanders trotz kultureller, sprachlicher und religiöser Unterschiede darstellte. Das Ergebnis war die schmerzhafteste Teilung Schlesiens. Historisch, kulturell und wirtschaftlich zusammengewachsenes Land, Orte und Familien wurden auseinandergerissen.

An symbolischer 100. Wiederkehr der Ereignisse möchten wir über die Meinungen hinaus im christlichen Geiste alle diejenigen ehren, die für ihre Sache den höchsten Preis bezahlten, indem sie eigenes Leben aufopfert. Mit Trauer neigen wir uns vor denjenigen, die während der Ereignisse und danach Diskriminierung, Ausgliederung erleiden mussten oder infolge der Umsiedlung eigene Häuser und eigene Heimat verloren. Es wurden davon nicht nur unsere Vorfahren aus Schlesien aber auch diejenigen in Masuren betroffen. Ehrfürchtig neigen wir uns vor denjenigen, die mit Zuversicht auf die Zukunft der Nachkriegszeit blickten und eingedenk der bürgerlichen Pflichten ihre Stimmen in den Plebisziten abgaben. Die Ehrfurcht präsentierte durch seine Haltung auf dem St. Annaberg der Staatspräsident Bronisław Komorowski, der sich über die Aufständische wie folgt äußerte: "Viele haben für den Traum vom polnischen Schlesien ihr Leben gegeben." Er hat jedoch hinzugefügt, dass sich gegen die schlesischen Aufständischen andere Schlesier gestellt hätten, "die, die deutsch gesinnt waren und wollten, dass Schlesien beim deutschen Staatsverband verbleibt." Wir bitten, den Jahrestag in diesem Geiste der Hochachtung für die Schlesier zu begehen, die - sei das durch ihre Stimme während des Plebiszites, sei das durch ihre Haltung während der schlesischen Aufstände 1919, 1920, 1921 – unterschiedliche Einsichten zur Entwicklung des Landes hatten, ihre Vaterlandsliebe unter Beweis stellten.

Wir sind den Historikern dankbar, die in der Gegenwart die Einschränkungen aus dem ideologischen Ansatz der „Geschichtspolitik“, insbesondere die aus der Zeit der Sanacja und später der Volksrepublik Polen zurückweisen und die ganze Komplexität der damaligen Politik der Großmächte: Groß Britannien, Frankreich, Vereinigte Staaten und Italien, aber auch derjenigen, die unmittelbar an Oberschlesien interessiert waren, d.h. von Polen und Deutschland forschen. Die Verbreitung der Ergebnisse der Arbeiten ist die Pflicht von uns allen, aber vor allem die der Bildungseinrichtungen, die diese Inhalte in ihren Lehrplänen und Schulbüchern berücksichtigen sollten. Objektive Vermittlung der Geschichte lässt sich einfacher mit der Erinnerung vertragen, die in tausenden von schlesischen Familien gepflegt wird.

Möge der Jahrestag zum Aufruf zur Eintracht in der Gesellschaft, Hochachtung für kulturelle und sprachliche Vielfalt der nationalen Minderheiten, zum Recht auf eigenes historisches Gedächtnis und zur Pflege der eigenen Identität werden. Er lasse uns die Bedeutung der guten deutsch-polnischen Beziehungen erkennen und die Integration der Länder innerhalb der Europäischen Gemeinschaft als Alternative für Konflikte um eigene partikuläre Interessen der Gemeinschaften auf unserem Kontinent wahrnehmen.

Die Versammelten möchten einen Appell richten, eine Initiative zu ergreifen, um in Schlesien eine Gedenkstätte für damalige Ereignisse einzurichten, die im Sinne der Versöhnung und der

Überwindung der Ursachen der damaligen Konflikte entstehen würde. Die Initiative sollte um diese Idee Staatsorgane und kommunale Organe sowie alle schlesischen gesellschaftlichen und kulturellen Kreise und nationale Minderheiten vereinen. Den Appell richten die Versammelten auf dem St. Annaberg gleichwohl getragen von der Sorge um die Umsetzung der Worte, die der Papst Johannes Paul II. auf St. Annaberg aussprach: „dieses Land braucht immer noch eine vielfältige Aussöhnung.“

St. Annaberg, den 11. Mai 2019

Im Anhang präsentieren wir das Wortlaut der verabschiedete Resolution in polnischer Sprache:

[Rezolucja dot. powstań śląskich PL](#)



Verband der deutschen sozial-kulturellen Gesellschaften in Polen
Związek Niemieckich Stowarzyszeń Społeczno-Kulturalnych w Polsce

ul. Krupnicza 15, 45-013 Opole
tel./fax: 774538507, e-mail: biuro@vdg.pl, www.vdg.pl

***Rezolucja Zgromadzenia ZNSSK w Polsce z okazji ogłoszonego
przez Sejm RP „roku powstań śląskich”***

Świadomi faktu, że Sejm RP ogłosił rok 2019 w związku z 100 rocznicą wybuchu I Powstania Śląskiego „rokiem powstań śląskich” oraz, że ten fakt wraz z innymi wydarzeniami wpisuje się w obchody 100-lecia odrodzenia Rzeczypospolitej Polskiej jako najwyższy reprezentant społeczności Niemców w Polsce, pragniemy zwrócić się z prośbą o obchodzenie tej rocznicy w tym jak i kolejnych latach w sposób godny i pełen szacunku dla wszystkich wówczas zwaśnionych stron tego bratobójczego konfliktu.

Z perspektywy czasu dostrzegamy ówczesne wysiłki społeczności międzynarodowej, która nie bez błędów, budując powojenny kształt Europy starała się godzić ideę tworzenia państw narodowych ze świadomością wielokulturowości regionów, które miały podzielić nowe granice. Efektem była próba realizacji zasady samostanowienia narodów poprzez ideę plebiscytów oraz wysiłki stworzenia podwalin polityki wobec mniejszości narodowych i etnicznych z określeniem ich praw językowych, kulturowych i oświatowych.

Dlatego pamięć o powstaniach śląskich nie może być oderwana od faktu, że większość ówczesnych Ślązaków na Górnym Śląsku (59,5%) oraz Warmiaków i Mazurów (96,3%) poprzez plebiscyt, zarządzony na ich ziemi przez Traktat Wersalski, opowiedziały się za pozostaniem tych regionów w nowych, demokratycznie kształtowanych Niemczech. Z szacunkiem odczytujemy 98% udział w plebiscycie uprawnionych do głosowania, co wskazuje na ogrom nadziei wiązanych z tą demokratyczną procedurą oraz znaczenie decyzji dla głosujących.

Jak wiadomo z historiografii potwierdzonej również współczesnymi badaniami i publikacjami polskich historyków uzależnienie przyszłości Warmii, Mazur i Górnego Śląska przez aliantów od wyników plebiscytu a później niekorzystne dla Polski ich wyniki wywołały niezadowolenie części Ślązaków, które wspierane nieoficjalnymi działaniami struktur Rzeczypospolitej Polskiej, doprowadziło na Górnym Śląsku do wybuchu trzech powstań śląskich jako próby wpływu na decyzje mocarstw poprzez tworzenie faktów dokonanych. W sytuacji ograniczenia funkcjonowania struktur państwa niemieckiego na obszarze plebiscytowym oraz problemach z zachowaniem neutralności przez stacjonujące tam siły alianckie Ślązacy widzący swą przyszłość w granicach Niemiec wraz z innymi przedstawicielami społeczności niemieckiej podjęli działania mające ustrzec integralność terytorialną ówczesnych Niemiec. Wskutek tego podziału społeczeństwa górnośląskiego doszło do bratobójczych walk w kraju, który przez wieki stworzył model pokojowego współżycia, pomimo różnic kulturowych, językowych i wyznaniowych. Efektem był bolesny podział Śląska, który rozdzielił historycznie, kulturowo i gospodarczo zrosnięte z sobą ziemie, miejscowości i rodziny.

W symboliczną 100 rocznicę tamtych wydarzeń pragniemy, bez względu na poglądy, w duchu chrześcijańskim oddać cześć wszystkim, którzy za swą postawę zapłacili najwyższą

cenę, oddając swe życie. Ze smutkiem pochylamy się nad tymi, którzy w czasie tamtych wydarzeń i po nich cierpieli dyskryminację, wykluczenie lub na skutek przesiedleń utracili swoje domy i swój Heimat. Dotknęło to nie tylko naszych przodków na Śląsku, ale także na Mazurach. Z szacunkiem pochylamy się przed tymi, którzy z wiarą w nową rzeczywistość powojenną i w poczuciu obowiązku obywatelskiego oddawali swe głosy w plebiscytach. Postawę takiego szacunku na Górze św. Anny przedstawił Prezydent B. Komorowski, który mówiąc o powstańcach powiedział, że "za sen o polskim Śląsku wielu oddało życie". Jednak dodał, że naprzeciw powstańcom śląskim stanęli także inni Ślązacy, "ci, którzy czuli się Niemcami i chcieli, by Śląsk pozostał nadal częścią państwa niemieckiego". Prosimy, by tę rocznicę obchodzono w duchu takiego szacunku dla Ślązaków, którzy czy to swym głosem w plebiscycie czy postawą w czasie powstań śląskich lat 1919, 1920, 1921 różniąc się co do kierunku jej rozwoju, dawali dowód umiłowania swojej ojczyzny.

Jesteśmy wdzięczni historykom, którzy współcześnie odrzucając ograniczenia płynące z ideologicznego podejścia „polityki historycznej”, zwłaszcza okresu sanacji, a później PRL, badają całą złożoność polityki ówczesnych mocarstw Wielkiej Brytanii, Francji, Stanów Zjednoczonych i Włoch, ale i bezpośrednio zainteresowanych Polski i Niemiec wobec Górnego Śląska. Popularyzacja wyników ich pracy pozostaje obowiązkiem nas wszystkich ale przede wszystkim instytucji oświatowych, które powinny uwzględniać je w programach nauczania i podręcznikach szkolnych. Obiektywny przekaz historyczny łatwiej jest pogodzić z pamięcią przechowywaną w tysiącach śląskich rodzin.

Niechaj ta rocznica stanie się wezwaniem do zgody społecznej, szacunku dla różnorodności kulturowej i językowej mniejszości narodowych, prawa do ich własnej pamięci historycznej i kultywowania swej tożsamości, a także docenienia znaczenia dobrych relacji polsko-niemieckich oraz integrowania się krajów w ramach wspólnoty Unii Europejskiej jako alternatywy dla konfliktów wokół partykularnych interesów społeczności naszego kontynentu.

Zgromadzeni pragną zaapelować o podjęcie inicjatywy stworzenia na Śląsku miejsca pamięci tamtych wydarzeń utrzymanego w duchu pojednania i przewyciężenia przyczyn tamtych konfliktów. Inicjatywa ta powinna zjednoczyć wokół tej idei instytucje państwowe i samorządowe oraz wszystkie śląskie środowiska społeczne, kulturalne i mniejszości narodowych. Apel ten delegaci zgromadzeni na Górze św. Anny podejmują także w trosce o realizację wypowiedzianych na tej Górze słów Papieża Jana Pawła II, że „ ta ziemia nadal potrzebuje wielorakiego pojednania”.

Góra św. Anny, dnia 11 maja 2019 r.